

Schrittmacher

kontra

Mittelmaß

Es geht um höhere Effektivität
in Erziehung und Ausbildung



Schrittmacher der Brigade „Boxberg 1967“ auf Kurs 80

Auf dem Treffen der Angehörigen der Studentenbrigade kurz vor Jahresende wurden die Exemplare der „UZ“, die über Boxberg berichteten, mit Begeisterung entgegen genommen. Auch das Brigadetagebuch, mit viel Liebe und Humor „gewürzt“, kreiste in der Runde und ließ manches gemeinsame Erlebnis wieder lebendig werden.

Novum dieses Treffens: Obwohl die Freunde aus verschiedenen Fakultäten und Fachrichtungen stammen, waren doch alle beisammen. Es soll FDJ-Gruppen geben, die auf einen solchen Fakt nur mit blassem Neid schauen können. Sie sollten daher wie die „Boxberger“ zu Schrittmachern werden. Gemeinsam Errungenes verbindet. Foto: Griebel

Welchen Wert hatte der Einsatz unserer Brigade in der Baustelle Großkraftwerk Boxberg für uns? Welche Ergebnisse sind vom Standpunkt der Erziehung zu jungen Sozialisten zu verzeichnen?

Wir hatten im Frühjahr bereits Vorbereitungen mit dem Betrieb. Konkret wurde es, als wir Mitte Juni den Vertrag mit Boxberg abgeschlossen hatten. Hier waren die Objekte festgelegt, die für uns in Frage kamen. In der Grundorganisation begann die Werbung für diesen Einsatz schon im Frühjahr. In völliger Verkennung des hohen politischen Inhalts versuchten einige Funktionäre, mit bestimmten Versprechungen zu operieren. Das war nicht in Übereinstimmung mit der Linie, die in der FDJ-Kreisleitung beschlossen war. Und das schadete auch der Sache; denn bei unserer Vorbereitungsphase wurde ja dann klipp und klar gesagt, worum es ging, und es „sprangen auch gleich einige ab“.

Heute haben sie es sicher schon berost. Denn wir haben uns mit Erfolg geschlagen. Vier Wochen wehte stolz unser FDJ-Banner auf der Baustelle, und unsere Arbeitsergebnisse konnten sich sehen lassen. Das klingt heute so einfach, wie es eigentlich nicht gewesen ist. Wir alle haben einen Entwicklungsprozess durchlaufen, einen Prozess der Erziehung, der Bewährung.

Wenn ich einmal von mir ausgehen darf, dann hat mich am meisten unser Verhältnis zu den Arbeitern dort – fast möchte ich sagen – überrascht. Wir erkannten sehr schnell, daß einzig und allein das bewußte Auftreten und die gezeigten Leistungen der Maßstab sind, der an uns gelegt wird. Wir waren bald als gleichberechtigt anerkannt, und wir hatten ein wunderbares Verhältnis zueinander. Harte, offene Kritik, die allen gut tat, viele Gemeinsamkeiten und noch eine Erkenntnis: Unsere Arbeiter schätzen nicht den am höchsten ein, der das meiste Bier konsumiert; sondern Verlässlichkeit, offenes und parteiliches Auftreten und bedingungslose Wille, die Aufgaben zu lösen – das sind ihre Kriterien. Und unsere Studentenbrigade hatte sich Gedanken zu machen: Wie müssen wir auftreten und handeln, um eben nicht als überheblich angesehen zu werden, sondern unserer Verpflichtung als sozialistische Studenten entsprechend, vor den Arbeitern zu bestehen?

Erfolgsereignis nach getaner, gut getaner Arbeit; da ist man abgearbeitet, richtig „fertig“ – aber eben glücklich. Einmal ist man auf sich stolz und zum anderen auf das Geschaffene, die „Truppe“, zu der man gehört und paßt, und stolz auch darauf, daß man von Zimmermann Müller einen freundschaftlichen, kräftigen Schlag auf die Schulter bekommen hat: „Das habt ihr fein gemacht...“ Dabei hatten wir eine Menge Schwierigkeiten am Anfang. Da gab es vielleicht Situationen... die Geister schieden sich, es wurde sich kollektiv auseinandergesetzt und zusammen-

Lehren aus BOXBERG 67

Von Student Uwe Hausding,
Brigadeleiter in der FDJ-Brigade,
Jungaktivist 1967, Fakultät T.

geraucht – einfach gekämpft darum, daß wir unseren Auftrag erfüllen, uns nicht blamieren. Wie oft gab es jenes schöne und bequeme Fauschalurteil „Da haben die ja wieder mal schönen Mist gemacht...“ zu hören – aber daß mit dieser vieldeutigen Besserwisseri nichts geändert wird, das erkannten wir, und daß es doch um lebendige Menschen geht, um ihre Fehler und vor allem darum, daß die gemeinsame Verantwortung eben beiträgt sie auszuschließen. Da hat es manche Auseinandersetzung gegeben, die uns vorwärtsgebracht hat.

Unsere Parteigruppe – wir haben mit Recht unseren Gruppenorganisator geehrt – hat deshalb so gut gearbeitet, weil sie sich in keiner Phase der Arbeit isolierte und eigentlich alle aktiven Freunde einbezogen hat. Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen, das schmiedete unsere Brigade zum Kollektiv zusammen. Und so kam es dazu, daß wir viele politische Veranstaltungen machten, ideologische Arbeit leisteten; unser militärpolitisches Forum, unsere Treffs mit den sowjetischen Soldaten, die gemeinsamen Fahrten nach Ausflugszielen am Wochenende.

An der Lösung unserer Aufgaben wuchsen wir. Und wir alle erinnern uns immer wieder gern an diese ereignisreichen Tage, die oft auch voller Frohsinn gewesen sind. Wie schön war es abends mit der Gitarre am Fluß, wenn alte und neue Lieder erklangen. Ein wunderbares Zusammengehörigkeitsgefühl besellte uns – und es hat sich bis heute eigentlich nicht verloren. Das zeigte auch unser Treffen.

Wir sind also als andere gekommen, als wir abgefahren sind damals im Sommer. Boxberg hat uns weitergeholfen, hat unseren Klassenstandpunkt gefestigt und uns Selbstbewußtsein und die Kraft der Partei, der FDJ bewußt werden lassen. Unsere sozialistische Gemeinsamkeit haben wir in Boxberg entdeckt. Für Jahre wird die Erinnerung bleiben an die Bewährung außerhalb der Hörsäle, die uns sehr viel gab.

Mit der Erinnerung aber ist es nicht getan. Wir werden wieder nach Boxberg fahren, andere ins Auslandspraktikum, andere nach Glaubitz und an andere Orte. Neue Freunde werden mit uns arbeiten. Dann können wir weitergeben, was wir gelernt haben, zu ihrem und zum Besten der Sache. Während ich nun im modernen Hörsaal sitze, denke ich oft an Boxberg – seine wunderbaren Menschen, die sagenhafte Harmonie – und ich habe mir mit vielen unserer Freunde fest vorgenommen: Auch in Zukunft wollen wir uns unserer Kollegen Arbeiter würdig erweisen als junge Sozialisten, als Studenten der DDR, als Schrittmacher und gute FDJler.

(Nach einem Manuskript bearbeitet von Thomas Griebel)

In eigener Sache

Dank allen Mitgestaltern unserer Zeitung

Vor zehn Jahren, Mitte Januar, erschien unsere Universtitätszeitung zum ersten Male. Seitdem war sie Begleiter unserer Genossen und Universitätsangehörigen, der Professoren wie der Studenten. An dieser Stelle sei all denen herzlich gedankt, die uns in nimmermüder Arbeit unterstützen, die uns mit ihrem Rat zur Seite standen, die in der Redaktion ihre Arbeit tun, oft der Stunden nicht achtend. Unter den ältesten Mitarbeitern ist auch unser Fotograf, Kollege Horst Schöffler, TU-Film- und -Bildstelle, der bis heute unserem Kollegium angehört und von der ersten bis zur vorle-



Kollege Schöffler

genden Ausgabe (und, wie wir hoffen, nochmals zehn Jahre!) unsere Bilder herstellt. Dafür, lieber Horst, recht vielen Dank!

Besonderen Dank aber schulden wir unseren Lesern, die uns Treue bewahren, und alle jenen Professoren, Assistenten und Studenten, Mitarbeitern, die uns Beiträge zusenden und Hinweise übermitteln, für die wir Redakteure besonders dankbar sind.

Das vor uns liegende Jahr wird sehr entscheidend sein für die Verwirklichung der Aufgabe, einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus als Technische Universität zu leisten.

Der Betriebspresse kommt dabei eine sehr große Bedeutung zu. Wir hoffen und wünschen daher, daß unsere Leser, die Vertriebsmitarbeiter und unsere Korrespondenten unsere – ihre UZ – auch weiter wie bisher unterstützen und gestalten als Organ unserer Partei und als Forum schöpferischen Meinungsbeitrages und die gemeinsame Arbeit zur Erreichung des Zieles einer sozialistischen Universität.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen ein recht erfolgreiches und gesundes Jahr 1968.

Ihre Redaktion Universtitätszeitung

OPERATIONSFORSCHUNG

Lehr- gebiet an jeder Fakultät

Beschränkt durch das 3. Plenum des ZK der SED und die Seminare für leitende Staats- und Parteifunktionäre in Berlin und Brandenburg führten die Professoren, Mitarbeiter und Assistenten der Institute für Landmaschinen- und Landtechnische Betriebslehre am 25. Dezember 1967 gemeinsam ein Kolloquium zum Thema „Operationsforschung“ durch.

Herr Professor Dr.-Ing. Nitsche vermittelte in einem einseitigen Vortrag die Grundgedanken dieses Wissenschaftsgebietes und erläuterte diese an zahlreichen Beispielen aus Wirtschaft und Technik. In der anschließenden Diskussion waren sich alle Teilnehmer darin einig, daß uns mit der Operationsforschung neue Methoden zur Verfügung stehen, die es ermöglichen, die Vorräte, die die sozialistische Wirtschaftsordnung auf den Gebieten der Wirtschaft, Technik und Kultur bietet, voll zu nutzen. Wenn wir die Operationsforschung zu einem wesentlichen Bestandteil wissenschaftlicher sozialistischer Leitungstätigkeit machen, wird sie zu einem entscheidenden Politikum in der Auseinandersetzung mit dem imperialistischen Herrschaftssystem werden.



Die schnelle Entwicklung und breite Anwendung der Operationsforschung in Staat und Wirtschaft unserer Republik stellt uns als Universität die Aufgabe, unseren Studenten diese wichtigen Kenntnisse zu vermitteln, damit sie in der Praxis als zukünftige Leiter von Kollektiven und Produktionsprozessen in der Lage sind, volkswirtschaftlich optimale Entscheidungen vorzubereiten und zu treffen. In der Diskussion kamen wir weiter zu der Feststellung, daß es nicht ausreichend ist, den Studenten weiterhin nur Teilgebiete der Operationsforschung, zum Beispiel fakultative Vorlesungen über Optimierung und Programmierung, zu bieten, sondern daß es besonders für die studentische Ausbildung notwendig wird, die Grundlagen, Methoden und Anwendungen der Operationsforschung in ihrem Zusammenhang zu vermitteln. Damit wird die Lehre der Operationsforschung zu einer Aufgabe der Fakultäten, und wir erachten es als notwendig, daß innerhalb der Ausbildung

der technischen Fachrichtungen der Operationsforschung ein genügend breiter Raum geboten wird.

Die Institute für Landmaschinentechnik und Landtechnische Betriebslehre unterbreiten in Auswertung des 3. Plenums folgende Vorschläge:

1. Bildung einer Sektion Operationsforschung an der TU, unter starker Beteiligung auch der Institute der Technischen Fakultäten.
2. Die Operationsforschung in der Ausbildung entsprechend ihrer Bedeutung zu berücksichtigen.
3. Aufbau eines Zusatzstudiums „Operationsforschung für interessierte Studenten, ähnlich dem Zusatzstudium „Ingenieurpädagogik“.
4. Organisation des postgradualen Studiums „Operationsforschung“ für wissenschaftliche Mitarbeiter der TU und interessierte Absolventen.
5. In den Themenplan für die Professorenkolloquien die Operationsforschung aufzunehmen.

Wir bitten alle Institute, Bereiche, APOs, zu folgenden Fragen Ihre Meinung zu veröffentlichen: ● Welche Schritte sind notwendig, die Beschlüsse zielstrebig durchzusetzen? ● Was hemmt uns? ● Was heißt auf die Schrittmacher orientieren?